III. Jahrgang.

Bezugspreis:
halbjährig . . . K 3·—
ganzjährig . . . K 6 —
inklusive Zustellung.

Insertionspreis:
die 6mal gespaltene Petitzeile 20 Heller.

Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Herausg.: „Jüdischer Buch- und Kunstverlag," Brünn.

Revue

Organ der israelitischen Kultusgemeinden.

Nummer 8/9.

Redaktion u. Administration Brünn, Adlergasse 9.

Die „Revue" erscheint am 7. und 21. eines jeden Monats.

Buchhändlerische Vertretung Otto Klemm, Leipzig.

Postsparkassa-Konto 856.040.

Verantwortlicher Redakteur Max Hickl, Brünn.

Druck von Karl Habicht in Brünn.

PRAG. Brünn, am 7. Mai 1905. **PRAG.**

Passah.

Das Befreiungsfest des jüdischen Volkes, das Fest der Wiedergeburt Judas wurde in allen Gauen, in denen Judenherzen schlagen in der einfachen, schlichten, das Gemüt der Jugend erhebenden Form der Sederfeier begangen. Das Frühlingsfest, das uns an die Befreiung Israels aus der Sklaverei erinnert, weckt in uns den Gedanken der Pflichterfüllung unseren Brüdern gegenüber. Das Solidaritätsgefühl findet in dem Satze: „Kol dichfin jesse wejechol" Jeder der Hunger hat, der komme und esse — beredten Ausdruck. Am Passahfeste soll sich Israel erinnern, daß wir in Mizrajim Sklaven waren. Es soll uns Juden zum Bewußtsein kommen, was wir im Interesse unseres Volkes zu tun verpflichtet sind. Offen soll die Türe in unserem Hause sein. Jeder der bedrückt und bedrängt ist, der finde Einlaß und Gehör im Hause seines Bruders.

Wahrlich, ein herrlicher Gedanke! Was im Zeitalter der Moderne von den freiheitlichen Parteien angestrebt wird, war für uns Juden schon vor Jahrtausenden Gesetz. Werden auch bei uns Juden diese Gebote befolgt? Wird auch heute der vermögende Jude im Sinne des Satzes Kol dichfin jesse wejechol handeln?

Feiern wir Juden auch unsere Feiertage? Als Moses unsere Väter aus Mizrajim führte, da kam es ihm zum Bewußtsein, daß er mit den freigewordenen Sklaven nicht das Heimatland begründen werde. Moses begriff, daß dieses Menschenmaterial nicht dazu tauge das Fest als freies unabhängiges Volk zu begehen. Würde uns heute ein Moses erstehen, er müßte gleichfalls auf ein neues Geschlecht warten. Ein Geschlecht, sich dessen bewußt, trotz Freiheit das Passahfest als Juden zu begehen.

Es ist gar nicht lange her, wo mit mächtiger Stimme der Ruf laut wurde, der Ruf:

Die Juden haben keinen Feiertag — und wahrlich, wie berechtigt ist dieser Ruf. — Der wirtschaftliche Kampf, das Zeitalter des Fortschrittes bringt es mit sich, daß unsere jüdischen Feiertage in Vergessenheit geraten. Immer mehr und mehr wird alles jüdische aus unseren Familien gebannt. Alle Gebräuche, Sitten und Zeremonien sind in den Familien perhorresziert, um ja nur nicht an das Judentum erinnert zu werden. Immer seltener wird es, daß der Seder, diese wunderbare Feier, begangen wird.

Der Widerspruch zwischen Schule und Haus wird beim Kinde ein eigentümliches Gefühl erwecken. Der Religionslehrer, der bemüht ist, dem Kinde die Bedeutung unseres Festes beizubringen, stößt auf den gewaltigen Widerspruch, der in dem Kinde durch die förmlich mit Gewalt inszenierte Entjudungspolitik in der Familie geweckt wird, wir möchten direkt sagen ein Widerwillen gegen unser Judentum.

Würden endlich unsere jüdischen Familienväter zum Bewußtsein kommen, wie unwürdig dieses Erziehungssystem für freie Menschen ist, dann würden sie auch einsehen, daß es möglich ist ein modern denkender Mensch und dessen ungeachtet ein guter Jude zu sein. Frei ist nur der, der sich frei fühlt. Wir Juden sind äußerlich frei, aber innerlich sind wir Sklaven!

Wollen wir endlich diese Sklavenketten abwerfen und der Menschheit künden, daß wir als freie Menschen unsere jüdischen Feiertage begehen und uns bemühen die Jugend in diesem Geiste und Sinne zu erziehen. Die Jugend wird sich dann eines Judentums, mit solch erhabenen Zielen und Idealen nicht schämen, sie wird offen, frei und rückhaltslos sich zum Judentume bekennen, aber auch reif und fähig sein, unsere Feste in wahrhaft jüdischer Weise zu begehen.

Hilfsverein der deutschen Juden.

Unter Vorsitz seines Präsidenten, des Herrn James Simon, fand am Sonntag, den 2. April, eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereines der deutschen Juden in seinem neuen Bureauräumen, Lützowstr. 8, statt.

Herr Dr. Paul Nathan, der Geschäftsführer des Vereins, gab wie üblich vor Eintritt in die Tagesordnung eine Übersicht über den Geschäftsgang im I. Quartal 1905. Es ist zu erwähnen, daß erfolgreiche Propagendaversammlungen in Bremen, Lübeck, Magdeburg, Mainz stattgefunden haben.

Bewilligungen haben Platz gegriffen für die Aufrechterhaltung des Kindergarten in Jaffa, sowie zweier Kindergärten in Jerusalem, eines Kindergartens in Safed, für die Or-Thora-Schule in Konstantinopel, sowie Unterstützung der russischen Städte: Boguslaw, Bychow, Alexandria, Mohilew, Gory-Gorky, Kischinew, Leovo-Galatz etc. etc. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß die Tätigkeit der Vereinsleitung zur Zeit nach wie vor in erster Reihe den Juden Rußlands gilt. Die Lage unserer dortigen Glaubensgenossen wird infolge des Krieges und der zerrütteten Verhältnisse im Innern immer kritischer und doch könne unter Umständen noch schlimmeres befürchtet werden.

FEUILLETON.

Das Tagebuch eines Meschumed.

Von Israel Zangwill. — Deutsch von O. M.

(Fortsetzung.)

Ich blickte niemals nach rückwärts; mein früheres Leben entschwand schnell meiner Erinnerung. Ich kämpfte allein den Kampf ums Dasein — allein, ohne Hilfe von Menschen und ohne Hoffnung auf Gott. Einige glückliche Spekulationen an der Börse, die ich unter Wagnis der wenigen durch Unterricht-Erteilung zusammengesparten Kopeken ausführte, enthoben mich der Notwendigkeit, meine juridischen Studien zu beendigen. Ich verliebte mich und heiratete. Dein liebliches Antlitz, Katharina, trat zwischen mich und jene nebelhafte Visionen meiner Vergangenheit, jene dunkle Unbehaglichkeit der Gewissensbisse, welche mich doch heimsuchten. Du erfuhrst es nie, Deine Familie ebenfalls nicht, daß ich nicht ein Slawe von Geburt war. Keine Stimme drang zu mir aus jenen vergessenen Gestaden, bis ich eines Tages — ich weiß nicht mehr, durch welches Medium — erfuhr oder ahnte, daß mein Vater gestorben war, und die Luft, die mich umgab, war erfüllt mit dumpfen Vorwurfstönen. Während aller vorangegangenen Jahre hatte ich Berührungen mit Juden soviel als möglich vermieden; wenn solche unvermeidlich waren, trachtete ich sie möglichst abzukürzen. Der Gedanke an die Männer in den langen Röcken und mit den frommen Ringellocken, an ihr summendes Studium und ihr inbrünstiges Schaukeln und Wehklagen, an die Frauen mit ihren unschönen Gestalten und den häßlichen Perrücken, die Erinnerung an ihren gemeinen Dialekt und ihre pfiffigkrummen Wege, ihre zurechtgelegte Moral, stieß mich ab.

Ja, ich war ein guter Ruße und ein guter Christ. Ich rührte nicht meinen kleinen Finger, um den Juden in ihren mannigfachen und schmerzvollen Widerwärtigkeiten beizustehen. Sie existierten nicht für mich. Bei Wodka und Champagner lachte und spottete ich mit anderen über sie, ohne mich dessen zu erinnern, daß ich einer der ihrigen sei. Woher nun diese sonderbare Sympathie, welche mich jetzt ergriffen hat, dieses dunkle, aber kräftige und gleich dem Schatten des Todes unwiderstehliche Gefühl? Bin ich gesundet oder ist es das Zeugnis beginnender Krankheit? Ich habe gehört, daß Vorgänge, die sich ein halbes Jahrhundert zuvor abgespielt haben, den brechenden Augen lebhafter vorschweben, als das Todesgemach selbst. Hat Katharinens Tod eine Lücke hinterlassen, welche diese ersten lieben Erinnerungen nun ausfüllen? War es der Glanz ihres Antlitzes, das mir die teuren, trauten Gesichter von Vater und Mutter verdunkelt hatte? Wenn ich ihr nicht begegnet wäre, wie hätten sich die Dinge gestaltet? Hätte ich dann mein falsches Dasein früher bereut? Und sind die alten Gedankenströme wieder so mächtig, weil sie so lange künstlich eingedämmt waren? — Welchen Wert hat es, an mich alle diese Fragen zu richten? Ich stellte sie gestern und ich werde morgen nicht weiser sein. Kein Mensch kann seine eigenen Gefühle analysieren, am allerwenigsten ich, der ungewohnt ist, die Tiefe seiner Seele zu ergründen und zufrieden ist, wenn die Oberfläche ruhig bleibt.

Vielleicht ist zuletzt Paul die Ursache der Aufwühlung der Gewässer, welche in ihrer Fäulnis erzeugenden Stauung nicht belassen zu haben ich doch froh bin. Denn seit dem Katharinens lebloser Körper im Moskauer Friedhof zur Erde bestattet wurde und Paul und ich durch die in unserem Leben entstandene Lücke näher zu einander gebracht worden sind, hat mir mein Sohn über meine Niedrigkeit die Augen geöffnet. Das Licht, das von seinem eigenen schrecklichen Adel ausstralt, ließ mich erkennen, welche schwarze und befleckte Seele ich besitze. Mein ganzes Leben hat sich unter falscher Flagge abgespielt.

Ich mag mich selbst analysieren, mir selbst Vorwürfe machen, an der eigenen Gesundheit zweifeln, so viel ich will — eines ist klar: Aus der Tiefe meines Herzens sehne ich mich darnach in brennendem Verlangen zur Religion zurückzukehren. Ich lechze wieder darnach, hebräische Worte, die nur mühsam über meine Lippen kommen, herzusagen und zu singen. Ich mag über mich selbst lachen wie ich will, ich sehne mich darnach, meinen Arm und meine Stirne mit den Tefillin zu umbinden, mich mit den Taleth zu bedecken, mich vor dem Gotte Israels in den Staub zu werfen, ja sogar den langen Rock anzulegen, über den ich gespottet habe, und mir das Haar nach

Ganz besonders traurig ist die Notlage unter den zurückgebliebenen Familien der im Felde stehenden und gefallenen jüdischen Soldaten. Zur Linderung dieser Not hat der Ausschuß weitere 50.000 M bereit gestellt. Die Gesamtsumme, die der Hilfsverein in der Zeit von 1. Januar bis zum 1. April 1905 zu Gunsten der russischen Juden verausgabt hat, beträgt rund 150.000 M.

Aus den weiteren Verhandlungen ist hervorzuheben, daß die Frage der Begründung neuer Vorschußkassen in Galizien gemeinsam mit der Großloge U. O. B. B. für Deutschland erörtert, und schließlich einer besonderen Kommission zur entgültigen Beschlußfassung überwiesen worden ist. Ein Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses hatte die Freundlichkeit die Verhältnisse in Galizien an Ort und Stelle zu studieren, und es wurde hervorgehoben, daß bei aller Anerkennung der Bedeutung von Hausindustrien für die arme jüdische Bevölkerung Galiziens, deren Einführung und weiteren Ausgestaltung der „Wiener Hilfsverein für die notleidende jüdische Bevölkerung in Galizien" in zweckmäßiger Weise bei dem enorm hohen Zinssatz in Galizien sich angelegen sein läßt, man doch zugleich auch für eine bessere Kreditmöglichkeit zu Gunsten der Glaubensgenossen in Galizien sorgen müsse.

Aus der großen Reihe von ferneren Bewilligungen, die der Ausschuß ausgesprochen hat, seien hier erwähnt: 1000 M für die Mädchenschule in Kischinew, 3000 M zur Anstellung eines Handelslehrers an der Schule „Cultura" in Bukarest, 2000 Frcs. zur Ausgestaltung des deutschen Unterrichtes an der Gemeindeschule in Sofia, 250 M für Mazzoth für die Gemeinde Levro-Galatz in Bessarabien u. s. w.

Über eine Reihe weiterer Gesuche ist die Beschlußfassung mit der Motivierung vorläufig ausgesetzt worden, daß die Vereinsmittel im gegenwärtigen Augenblick sehr stark vom Rußland in Anspruch genommen werden, und daß man für eventuelle Katastrophen einigermaßen gerüstet sein müsse. Nachrichten aus authentischen Quellen bestätigen übereinstimmend, daß die russische Regierung die unzufriedenen Volksmassen dadurch beschwichtigen will, daß sie sie auf die Juden, aber auch auf Deutsche und Polen hetzt.

Das bevorstehende jüdische Osterfest eignet sich bekanntermaßen sehr gut zur Veranstaltung solcher Judenkrawalle, mit deren Organisierung bereits in Rußland begonnen sein soll. Schon jetzt ist daher geboten, die öffentliche Meinung der civilisierten Welt auf diese beabsichtigten Gräueltaten hinzuweisen, und die Entrüstung aller Kulturmenschen gegen diese barbarischen Absichten wachzurufen.

Prager Kultusgemeinde.

Prag, 2. April 1905. Sitzung der Kultusgemeinde - Repräsentanz. Anwesend 9 Mitglieder einschließlich des Präses Dr. Arnold Rosenbaum und des Präsesstellvertreters Dr. Ludwig Bendiener.

Verlesung des Einlaufes. Darunter hervorzuheben ein Schreiben vom Karlsbader Vorstande, in welchem bedeutet wird, daß arme Kranke aus Prag bezüglich der Aufnahme in das dortige Hospital die gleiche Berücksichtigung finden wie Kranke aus anderen Orten.

Es wird in Aussicht genommen, dem Hospitale auch in diesem Jahre eine Subvention von 1000 K zu gewähren.

Ein Gesuch des Vereines absolvierter Handelsakademiker „Fraternitas" um Subvention wird zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

Ingleichen das Gesuch der Kultusgemeinde Mähr. Ostrau um Subvention anläßlich des Baues eines neuen Friedhofes und ein solches des jüdischen Gymnasiums in Ung. Brod.

Das Hauptthema der diesmaligen Sitzung bildet die Frage der Neuerrichtung einer Direktorstelle an der Prager Talmud-Thoraschule.

Hierüber sollte sich gemäß dem Beschlusse der letzten Sitzung vom 12. März 1905 die für diesen Fall verstärkte Talmud-Thorakommission äußern. Über ihre Beschlüsse erstattet Herr Dr. Arnold Rosenbacher als Vorsitzender derselben das Referat, während Herr Präsesstellvertreter Dr. Ludwig Bendiener den Vorsitz übernimmt.

Der Referent führt aus: Drei Herren dieser Schulkommission hätten für die sofortige Bestellung eines Direktors, drei dagegen gestimmt, er selbst als Vorsitzender habe für die Opposition dirimiert und zwar aus folgenden Gründen: Die Majorität verschließe sich durchaus nicht der Erkenntnis, daß verschiedene Uebelstände tatsächlich an der Talmud-Thoraschule bestehen, doch könnten diese einerseits nicht so bedeutend sein, wie es von mancher Seite dargestellt werde, da vor einiger Zeit Herr Dr. Kohner unangemeldet in vier Klassen inspizierte und ziemlich befriedigende Fortschritte bei den Zöglingen konstatierte, andererseits seien sie nicht derart, daß sie durch Einsetzung einer Leitung behoben werden könnten. Daran, daß an der Talmud-Thoraschule kein Schulzwang besteht, daß die Schüler dieselbe außerhalb der Schulzeit frequentieren müssen, würde auch eine Leitung nichts ändern.

Dagegen habe die Majorität der Schulkommission folgende positive Vorschläge vorzubringen:

1. Es mögen die acht Klassen der Talmud-Thoraschule um zwei Parallelklassen erweitert werden, deren Lokal aber in einem anderen besseren Stadtteil gewählt werden solle.

2. Um dem drohenden Mangel an jüdischen Lehrkräften vorzubeugen, solle eine Präparandie mit wöchentlichen 10 Religionsstunden für jüd. Lehramtskandidaten eingerichtet werden, ausgestattet mit vorläufig 5 Stipendien je im Betrage jährlicher 480 K. Später könne man sich an die Landgemeinden wenden, die Zahl der Stipendien zu vermehren.

Den Unterricht in den zwei Parallelklassen und in der Präparandie soll eine Persönlichkeit übernehmen, die geeignet wäre, auch mit der Leitung der Talmud-Thoraschule betraut zu werden.

Herr Dr. Fischer tritt für seinen bereits in der vorigen Sitzung gestellten Antrag ein, führt aus, daß durch Einsetzung eines Direktors ein ganz anderer Geist in die Schule dringen, die Disziplin sich heben und ein neuer Ansporn, auch für die Lehrkräfte wirken werde. Sein Antrag und derjenige der Majorität gingen nur darin auseinander, daß die letztere zuerst durch die genannten geplanten Neuerungen einen größeren Wirkungskreis für einen eventuell zu ernennenden Direktor schaffen wolle, doch sei es fraglich, ob man für das Gehalt, das man einem Lehrer an der Präparandie und an Parallelklassen zahlen könnte, eine so tüchtige Persönlichkeit bekommen würde; er stelle deshalb den Antrag, zu beschließen, gleich die nötigen Schritte einzuleiten, einen Direktor zu bekommen, der dann auch den weiteren Unterricht an den weiter zu errichtenden Lehrstellen übernehmen würde.

Seinen Antrag unterstützen: Herr Dr. Popper, Herr Denhof, Herr Dr. Bendiener; Herr Dozent Dr. Fischl stellt den Antrag, eines der Lehrkräfte an der Talmud-Thoraschule solle mit der Leitung betraut werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Herrn Dr. Fischer angenommen.

---

ihrer Art wachsen zu lassen. Bisher ist dies alles nur eine mich quälende Sehnsucht, aber sie ist unbezwingbar und muß sich in die Tat umsetzen.

Montag nachts.

Paul hat sich zur Ruhe begeben, da er morgen zeitlich nach Moskau abreisen will. Es ist etwas vorgefallen, wodurch er seine Absicht geändert hat und dorthin, statt in die Hauptstadt, geht. Er schläft den Schlaf der Jugend, der hoffnungsvollen, freudigen.

Heute morgens beim Frühstück erhielt Paul einen Brief, bei dessen lesen er einen freudigen und überraschten Schrei ausstieß: „Sieh' her, Väterchen, sieh' her!" rief er aus, ihn mir überreichend. Als ich ihn las, gab ich mir Mühe, meine eigenen Gefühle zu unterdrücken, um seine Freude nicht zu stören. Es wär ein Brief von einer bekannten Verlagsfirma in Moskau, die sich bereit erklärte, ein Werk über die orthodoxe Kirche, dessen Manuskript er ihr unterbreitet hatte, zu veröffentlichen.

„Batiuschka," [1]) rief er, „ich sage Dir, dieses Buch wird den Theologen der Bastardformen des Christentums zu denken geben!"

Die blasphemische Bemerkung, die mir auf den Lippen lag, brachte ich nicht über dieselben. „Aber warum hast Du es mir nicht früher gesagt?" fragte ich an dessen statt, um meine Gefühle durch einen vorwurfsvollen Ton zu verhüllen.

„Ach, Vater, ich wollte Dich nicht in die Enge treiben; ich weiß, daß Deine Liebe zu mir groß ist, daß Du alles Mögliche getan, Dich eingeschränkt hättest, um die Druckkosten zu zahlen, um mir zur Veröffentlichung zu verhelfen. Zwei Jahre sind es her, seit ich versuche, dieses Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich schrieb es in dem Jahre, bevor Mutter — deren Seele bei den Heiligen weilt — uns verließ. Du hättest meine Sorgen geteilt. Ich wollte, daß Du meinen Triumph teilest. Nun bin ich für alles belohnt."

Sein blasses Gesicht wurde von Röte überzogen, und seine dunklen Augen glänzten vor Erregung.

Jawohl, Paul hatte recht, wie er immer recht hat. Ich habe ihn — ich glaube es war weise von mir — in der Anschauung aufwachsen lassen, daß meine Verhältnisse bescheiden seien; im Bewußtsein, keine Krücke zu haben, auf die er sich stützen könnte, ist er freier, selbständiger aufgewachsen. Er hatte es bis jetzt nicht so weit gebracht, wie ich in seinen Jahren. Russische Provinz-Journalistik bringt ihren Jüngern wenig Ueppigkeit.

Da unterbrach Pauls Stimme seltsam meine Betrachtungen: „Es dürfte viel Sensation machen. Ich habe eine ganze Reihe meiner Argumente zum Teil textlicher, zum Teil historischer Art, gesammelt, um den absoluten Mangel des locus standi bei den von der orthodoxen Kirche verschiedenen Religionsformen nachzuweisen."

„Wirklich?" murmelte ich, „und was ist die orthodoxe Kirche?"

Paul starrte mich an.

„Ich meine," fügte ich hastig hinzu, „Deine Auffassung der orthodoxen Kirche."

„Meine Auffassung?" sagte Paul. „Ich glaube, Du meinst, wie ich die Auffassung, welche in unseren Zeremonien und im Ritual verkörpert ist, verteidige?"

Und bevor ich ihn unterbrechen konnte, hielt er mir einen Vortrag, worin er mir ein Resumé seiner Argumente gab. Ich konnte mich dabei nur wach erhalten, indem ich an andere Dinge dachte. Mein armer Junge! Diese verdrehten Ansichten über die Sakramente und das Abendmahl haben Dich mühselige Tage und schlaflose Nächte gekostet, während mich der Gedanke, warum ich eine Form des Christentums statt einer anderen angenommen habe, niemals früher beunruhigte. Für mich waren alle Formen gleich, von Katolizismus bis zum Kalvinismus; das Taufwasser ist an mir heruntergeflossen, wie bei einem Taucher. Wahrlich, ich habe es mit allen konventionellen Formen meiner christlichen Landsleute so gehalten, wie mit der russischen Sprache auf meinen Lippen und den russischen Gebräuchen und Sitten. Aber immerdar war ich weder Russe, noch Christ. Ich war Jude geblieben.

Hie und da raffte ich mich selbst zu einer zustimmenden Bemerkung zu Pauls Argumente auf, wenn ich aus seinem Tone herausfühlte, daß ich es tun müsse. Aber als er mit einem Panegyrikus auf „unseren glorreichen russischen Staat" und „unser Väterchen, den Zar, Gottes Statthalter auf Erden, der allein von allen europäischen Monarchen in seiner Person Kirche und Staat vereinigt und vermenschlicht, so daß Loyalität und Frömmigkeit eins werden," schloß, konnte ich mich nicht zurückhalten auszuführen, daß es reine Flunkerei sei zu glauben, daß Rußland vor allen anderdn rechtgläubig sei.

„Nehmen wir an," sagte ich, „Wladimir hätte — als er seine berühmte Wahl zwischen den Konfessionen der Welt traf — das Judentum angenommen. So hing alles von eines einzigen Mannes Laune ab!"

„Vater," schrie Paul in einem gequälten Tone auf, „treibe nicht Gotteslästerung! Wladimir war von Gott inspiriert, sein Land mit dem wahren Glauben auszustatten. Gerade darin lag der Vorsehung Weisheit, solch große Erfolge durch eines Einzelnen Vermittlung zu erzielen. Es war unmöglich, daß Gott ihm gestattet hätte, sich den ungläubigen Israel zuzuneigen. Daß die Millionen des heiligen Rußland

[1]) Väterchen.

Hierauf verliest der Herr Dozent Dr. Fischl den Spitalsbericht, der nicht viel Neues bringt.

Angebot, Besichtigung eines Grundstückes zum Neubaue des Spitals, Ablehnung wegen zu weiter Entfernung von der Stadt.

Wahl des Herrn Dr. Leo Pollak zum Primararzt, des Herrn Dr. Robitschek zum Sekundararzt.

Letzter Punkt der Tagesordnung: Verleihung der Michael Fürth'schen Stiftung. Dieselbe erhält Viktor Fluß. Schluß der Sitzung.

Wodurch könnte der religiöse Sinn der Jugend gehoben werden?

Es ist eine traurige Tatsache, daß unserer Jugend fast jedes Gefühl für unsere heilige Religion mangelt und die Liebe zur selben bereits gänzlich schwindet. Trifft dies bei solchen jungen Leuten zu, die in ihrem Jünglingsalter in die Welt treten, um einem Berufe nachzugehen, so zeigt sich dies umsomehr bei der studierenden Jugend. Diese brüsten sich gar oft mit ihrem Atheismus, sobald sie selbständig zu denken beginnen. Bei ersteren ist es wohl kein Wunder, wenn sie im Kampfe um ihre Existenz jeden geistigen Halt verlieren und ihnen die schwache Stütze des Glaubens, mit welcher sie das Vaterhaus verließen, entgleitet.

Doch, welche sind die Ursachen, daß der Studiosus nicht mit Liebe und Begeisterung für seine Religion erfüllt ist? Sollte etwa die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften die Religion negieren? Dies ist keineswegs der Fall. Hat doch bereits der gefeierteste Naturforscher Newton erklärt, daß seine Forschung über die Natur ihn zur Gotteserkenntnis geleitet hat und daß durch die ehrliche Forschung nach Wahrheit, der Ausspruch des Psalmendichters: „Die Himmel ezählen die Ehre Gottes und sein Händewerk kündet das Firmament," seine Bestätigung finden muß.

Die im Eingange gestellte Frage ist bloß eine Umschreibung der Frage des Psalmisten: Wodurch kann der Jüngling Glückseligkeit auf seinem Lebenswege erlangen? Und die Antwort lautet kurz und bündig: Wenn er sich hält nach deinem Worte. Das an Gottes Wort sich halten, ist aber nur eine Folge der nachstehenden Belehrung: Mit meinem ganzen Herzen suche ich dich. Was nützt es, wenn den Schülern die schönsten Vorträge gehalten werden, wenn ihnen die Quellen verschlossen bleiben. Sie trinken nur aus seichten Bächlein, die bald versiegen, denn kaum ist der schöne Vortrag verklungen, so ist er auch vergessen. Wie Gras verdorrt er, und wie die Blume verwelkt er. Nie übt die in der schönsten Blumensprache vorgetragene Rede solchen Eindruck als das einfache Gotteswort.

Das aus den Quellen der heiligen Schrift direkt übermittelte Gotteswort übergeht dem Schüler in Fleisch und Blut. Es schwillt von dem anfangs noch spärlichen Ursprung zum mächtigen Strome an, so daß er später mit Befriedigung auf etwas Erworbenes und Gelerntes zurückblicken und stolz sagen kann: „Dein Gesetz ist mein Ergötzen, dein Wort vergeß ich nie."

Welchen Eindruck die so herrlichen unvergleichlichen Psalmen Davids auf das zartbesaitete Gemüt des Jünglings machen müssen, weiß wohl der Fachmann zu beurteilen. Er braucht nur ein klein wenig Idealist zu sein und es muß ihm scheinen, als hörte er die Harfe Davids in mächtigen Akkorden in seinem Herzen erklingen. Und das Buch Job! welch eine Fülle erhabener Gedanken über das Walten Gottes birgt es! Ja auch der zweifelnde Grübler kann Erbauung, Belehrung und Beruhigung finden, so er mit Hilfe seines Lehrers dasselbe liest. Die Weisheitsregeln Salomons! Jesaias, Jermias u. a. Jedes Buch der heiligen Schrift kann sich mit den alten Klassikern messen. Die Wahrheit als Gottes Wort macht selbe noch vorzüglicher und erhobener und muß unfehlbar das religiöse Gefühl wecken, stärken und neu beleben.

Wie aber soll in so knapp bemessener Zeit ein solches Pensum bewältigt werden? Es ist nicht so unmöglich. Vor allem müßte die Grammatik auf das unentbehrliche Minimum beschränkt werden. Es genügt vollkommen selbe beim Übersetzen in Berücksichtigung zu ziehen. Der Schüler soll nur nebenbei auf die Biegung des Hauptwortes und Abwandlung des Zeitwortes aufmerksam gemacht werden. Aber übersetzt soll möglichst viel werden.

Durch die intensive Lektüre der heiligen Schrift wird das Interesse der Schüler geweckt und nicht wenige werden aus eigenem Antriebe an der Hand guter Uebersetzungen selbst studieren. Dies wird nicht so schwer fallen, da sie sich bereits einen Wortschatz angeeignet haben. Um die Geschichte und Literatur der Juden zu kennen, bedarf es wohl keines so großen Zeitaufwandes. Jeder strebsame und wißbegierige Jüngling kann selbe aus ausführlichen Büchern in kurzer Zeit durchlesen. Auf den religiösen Sinn hat nach der bisherigen Erfahrung die Kenntnis dieses Wissenszweiges wenig eingewirkt.

Wohl sind wir aber vom Gegenteil überzeugt, daß Männer, die als Muster der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit dastehen, Maimonides Werke fast auswendig können, ohne zu wissen wann und wo er gelebt. Sie haben sich die Geistesschätze der großen Heroen zu eigen gemacht, ohne von deren Lebensschicksalen eine Ahnung zu haben. Wohl ist es recht gut und schön auch das zu wissen, aber mit dem jüdisch Fühlen und Denken hängt es in keiner Weise zusammen.

Wollen wir daher unserer Jugend religiösen Sinn einimpfen, so müssen wir sie gleichsam mit dem Gottesworte füttern. Aus dem unermeßlichen Borne der heiligen Schrift müssen sie mit vollen Eimern schöpfen. Dann können wir hoffen, daß alle unsere Kinder Gottesgelehrte werden, und damit auch ihre Glückseligkeit und Seelenfrieden erlangen.

Wsetin. Leopold Blau, Religionslehrer.

Dr. M. Kayserling.

Die Pester israelitische Religionsgemeinde, die gesamte Judenheit, die jüdische Literatur hat einen schweren, unersetzlichen Verlust zu beklagen — Rabbiner Dr. M. Kayserling ist am 22. April d. Js. im 76. Lebensjahre gestorben. Fünfunddreißig Jahre hindurch wirkte er als Rabbiner an der Pester israelitischen Religionsgemeinde. Der Name Dr. M. Kayserling war in der wissenschaftlichen Welt, in der Republik der Gelehrten des ganzes Erdkreises von besten Klang, hochangesehen und bewundert von Jenen, die auf dem Felde, das Kayserling bebaute, selber Großes geleistet hatten. Seine Werke sind in alle Kultursprachen übersetzt. Hochbetagt, doch unermüdet, inmitten einer segensreichen, weitverzweigten Tätigkeit hat ihn der Tod aus der Mitte seiner ihn verehrenden Glaubensgenossen abberufen.

Dr. Meyer Kayserling wurde am 17. Juni 1829 in Hannover geboren. Sein Vater war ein frommer Mann, der seinen Sohn für die geistliche Laufbahn bestimmte. Seine Gymnasialstudien absolvierte Kayserling in seiner Vaterstadt mit glärzendem Erfolge; er besuchte so-

---

die hartnäckige Gottesläugnung der Juden fortsetzen, den Unglauben als Glauben annehmen sollten — der Gedanke allein macht das Blut gerinnen! Nein! Dann würde jeder Russe verdienen, gleich jedem Juden in Unflat und Unehre zu verfallen."

„Nicht jeder Jude, Paul," remonstrierte ich.

„Nein, vielleicht nicht jeder Jude ist im Unflate," stimmte er mit sarkastischem Lachen zu, „denn zu viele der Schurken haben ihre Nester sehr komfortabel ausgestattet. Selbst der Raskolnik[1]) ist eher zu dulden. Manche von ihnen sind eben nicht Juden. Die russische Presse ist von diesen Gesellen durchseucht, welche sogar die Leitartikel für die religiösen Zeitschriften schreiben möchten und den ehrlichen Christen das Brod vom Munde nehmen. Glaube mir, Väterchen, diese jüdischen Skribler, welche ihre Flagge überall aufstecken, haben mir manches Herzeleid und manche Enttäuschung bereitet."

Ich konnte mich nicht enthalten, diese Gefühle meines Paul für unwürdig zu halten. Ich begann an meiner Weisheit zu verzweifeln, einen so unpraktischen Jungen in den Lebenskampf hinausgesendet zu haben, damit er sich seinen Weg, so gut es anging, selbst bahne. Aber wie konnte ich voraussehen, daß er ein Schriftsteller werden würde, dem bei jedem Schritte ein gescheiterer Hebräer auf die Füsse tritt, wodurch seine Aversion gegen die Rasse noch vertieft wurde?

„Aber unsere slavischen Journalisten sind doch nicht alle Christen?" sagte ich nach einem Momente der Stille.

„Nein, sie sind es nicht," gab er unwillig zu. „Die Universitäten sind dafür verantwortlich. Statt jedes lasterhafte Buch, das die großen sozialen und religiösen Ideale, zu deren Vorkämpfer Gott Rußland bestimmt hat, erschüttert, streng auszuschließen, wurde zugelassen, daß die Werke von Spencer und Tains, Karl Marx und Turgenjeff und all der liberalen Antichristen den Glauben untergraben. Die Zensoren verbieten nur die augenfällig antirussischen Bücher. Aber eine Reaktion muß kommen."

„Eine Reaktion," wiederholte er feierlich, „zu welcher es mir durch die Gnade Gottes vergönnt sein wird, beizutragen."

Ich hätte meinen Sohn auslachen mögen, wenn mir das Weinen nicht näher gelegen wäre. Pauls Pietismus irritierte mich zum ersten Male. War die Reaktion gegen meine eigene Vergangenheit kräftiger denn je? Oder hatte Paul seine Engherzigkeit noch niemals so scharf betont?

So gleichgültig als möglich warf ich die Bemerkung hin: „Was veranlaßt Dich gegen die Juden so erbittert zu sein?"

„Und was veranlaßt Dich plötzlich, sie so zu verteidigen?" erwiderte er.

„Wann habe ich sie verteidigt?"

„Dann entschuldige. Aber ich gestehe, ich habe keine Geduld für den, der Geduld übt gegenüber diesen Blutsaugern des Staates. Jeder wahre Russe muß sie verachten. Sie weisen den wahren Glauben zurück und sind gegenüber unseren Idealen indifferent. Sie verbergen sich vor der Konskription. Sie leben für sich selbst und betrachten uns als ihre natürliche Beute. Unsere Bauern werden durch ihre Branntweinladen verführt, durch ihre Geldleiher ausgesogen und durch die hinterlistigen Äußerungen ihrer Hausierer zur Unzufriedenheit verleitet. Diese verdammten wandernden Juden, welche die Regierung und die Beamtenschaft und alles Russische hassen! Es ist ein schmutziger, verräterischer, schwindeliger Stamm. Glaub mir, Väterchen, Mittleid ihnen gegenüber ist Vergeudung!"

„Mitleid ist ihnen niemals zuteil geworden," antwortete ich, „sie sind das, was die Russen — was wir Russen — aus ihnen gemacht haben. Wer hat sie in die schmutzigen Keller, in die rauchigen Hütten eingepfercht? Sie arbeiten mit ihren Gehirnen, und ihr — wir — klagen sie an, nicht mit ihren Händen zu arbeiten. Sie arbeiten mit ihren Händen und der Zar erläßt einen Ukas, durch welchen sie vom dem Boden vertrieben werden, den sie bestellt haben. Es ist Aesops Fabel vom Wolf und Lamm."

„In welcher der Jude der Wolf ist," sagte Paul kalt. „Seine Verschlagenheit ist teuflisch. Der Jude bleibt der Ismael der modernen Welt — seine Hand gegen Jedermann — Jedermanns gegen seine."

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst," warf ich bitter ein.

„Christus kam zu uns, um uns nicht den Frieden, sondern ein Schwert zu bringen. Wenn das Reich Christi durch dieses Gezücht verschoben ist, muß es vergiftet werden, um Rußland und der ganzen Menschheit willen."

„Gezücht," stieß ich erregt aus, denn ich konnte nicht länger an mir halten. „Und was weißt Du von diesem Gezücht, von dem Du mit solcher Sicherheit sprichst? Was weißt Du von ihrem Innenleben, von ihrem geheiligten Heim, von ihrem geduldigen Leiden? Bist Du zu ihren Herzen gedrungen, hast Du die herrliche Naivität ihres Lebens, ihren einfachen Glauben an Gottes Schutz bemerkt, hast Du ihre selbstlose Häuslichkeit, ihre Treue zum Glauben ihrer Ahnen, ihre rührende Art Feste und Fasten zu feiern, ihren hohen Respekt vor intellektuellen Dingen, ihre rastlose Ausdauer vom Morgen bis zum Abend, um einige Kopeken zu verdienen, ihre heroische Erduldung jeder Art von Quälerei, Erniedrigung und Verachtung kennen gelernt? . . ." (Fort. folgt.)

[1]) Eine russische Sekte.

dann die Talmudschule Gerson Josaphai's in Halberstadt. Hier lebte damals der nachmalige berühmte Rabbiner von Kismarton, Israel Hildesheimer. Von Halberstadt kam Kayserling später nach Nikolsburg, wo er ein Schüler Dr. Samson Raphael Hirschs war. Bald darauf kam Kayserling nach Prag als Schüler des Rabbiners S. L. Rappaport und später nach Würzburg an die Schule des Rabbiners S. B. Bamberger; hier erhielt er auch das Rabbinerdiplom, worauf er sich dann im Jahre 1851 an der Universität Würzburg inskribieren ließ. Im Jahre 1853 bezog Kayserling die Universität in Berlin, wo er sich mit historischen und philosophischen Studien befaßte. In der Geschichte war sein Lehrmeister kein Geringerer, als der berühmte Historiker Leopold Ranke, der den jungen Kayserling sehr lieb gewann. Ranke war es, der Kayserlings Augenmerk darauf richtete, daß man in Deutschland von der Geschichte der Juden Spaniens so wenig wisse. Dieser Wink genügte dem strebsamen Kayserling, um ihn zur raschen Erlernung der spanischen Sprache und zum eingehenden Studium der Geschichte der spanischen Juden zu veranlassen. Das Ergebnis dieser Studien sind seine trefflichen Werke über die spanischen Juden und ihre zu so hohem Glanze gelangte Literatur. Drei Jahre, bis zum Jahre 1856, dauerte das schöne Verhältnis zu Ranke, bis es auf einmal ein jähes Ende fand. Der gelehrte Historiker wandte sich nämlich eines Tages urplötzlich und unvermittelt an den jungen jüdischen Gelehrten mit der Frage, was er vom Christentum halte? Statt zu antworten, stellte Kayserling die Gegenfrage: was Ranke seinerseits von dem philosophischen System Hegels denke. „Damit wollen Sie also sagen," erwiderte Ranke, „daß das Christentum lediglich ein philosophisches System sei, worüber ich übrigens mit Ihnen nicht streiten will. Aber als guter Freund kann ich Ihnen nur raten, zum Christentum überzutreten, denn sonst werden Sie immer das bleiben, was Sie sind." — „Gewiß werde ich das bleiben, was ich bin," war die indignierte, aber charaktervolle Antwort Kayserlings.

Behufs Fortsetzung seiner philosophischen Studien zog hierauf Kayserling nach Halle, an die dortige Universität. Damals hatte er schon als Schrifsteller einen Namen von Klang. Sein erstes Werk war seine Doktor-Dissertation vom Jahre 1856, die den Tittel führte: „Moses Mendelssohns philosophische und religiöse Grundlage mit Hinblick auf Lessing". Drei Jahre später, 1859 erschien sein großes Werk: „Sephardim, romanische Poesien der Juden in Spanien", das ihm in der Gelehrtenwelt allgemeine Anerkennung verschaffte. Im Jahre 1861 verschaffte ihm sein epochales Werk über die spanischen Juden einen ersten Platz unter den besten Historikern seiner Zeit. Das Werk führt den Titel: „Geschichte der Juden in Spanien" und ist in Berlin erschienen. Ein wohlbegründeter Ruf ging bereits dem jungen Rabbiner voraus, als er von der Regierung des Schweizer Kantons Argau, von den Rabbinern S. Raphael Hirsch, Ludwig Philippsohn und Michael Sachs empfohlen, im Jahre 1861 zum Rabbiner der Schweizer Juden berufen wurde. Hier harrte nun Dr. Kayserlings eine große Aufgabe.

Er trat mit dem Präsidenten der Kantonalregierung, August Keller, mit dem Bundesrat Duchs und dem niederländischen Justizminister Godefroi, sowie mit anderen hervorragenden Männern der Schweiz in Verbindung und begann eine wahrhafte Fehde in Flugschriften, in denen er die Interessen des Judentums unerschrocken und unermüdlich verteidigte. Sein Kampf war von Erfolg begleitet: im Jahre 1863 bewilligte der eidgenössische Bundesrat den Juden das Bürgerrecht.

Neben dieser erfolgreichen Agitation schuf Kayserling auch bedeutende geschichtliche Werke. Im Jahre 1862 erschien sein Werk „Moses Mendelssohn", welches bereits eine zweite Auflage erlebt hat. Große Anerkennung fand die im Jahre 1864 erschienene „Geschichte der Juden in Portugal", ein würdiges Seitenstück zu seiner berühmten Geschichte der spanischen Juden. Zwei Jahre später gab er das interessante Werk „Manasse Ben Israel" heraus, das auch in englischer Sprache erschienen ist und auch von spanischen Geschichtsschreibern als Quelle angeführt wird.

Inzwischen war Dr. Kayserling einem Rufe der Pester israelitischen Religionsgemeinde gefolgt und hier wirkte Dr. Kayserling als Rabbiner bis an sein Lebensende. Hier schrieb er auch sein großes, bereits in sechster Auflage erschienenes Werk „Handbuch der jüdischen Geschichte", in welchem er die Leidensgeschichte der Juden in sehr interessanter Weise schildert.

Sein bis zur jüngsten Zeit reichendes Handbuch wurde in das Ungarische, in die russische, dänische und polnische Sprache übersetzt. 1873 veröffentlichte Kayserling unter dem Titel „Moses Mendelssohn, Ungedrucktes und Unbekanntes von ihm und über ihn" ein neues Werk, das zahlreiche neuere Daten über das Leben dieses großen Philosophen enthielt. In seinem Buche „Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst" schildert er die hervorragendsten Jüdinnen, welche sich durch Tugenden und Geist ausgezeichnet haben. 1874 erschien seine Arbeit „Der Dichter Ephraim Kuh"; in französischer Sprache gab er ein bibliographisches Diktionär „Bibliotheca espanola portugesa judaica" heraus; in dem in spanischer Sprache geschriebenen Werke „Proverbia espanoles de los judios espanoles" sammelte er die unter den spanischen Juden gangbaren Sprüche. Ein sehr wertvolles homiletisches Werk ist seine zweibändige Bibliothek jüdischer Kanzelredner. Anonym ist schon 1882 in Wien sein Werk „Das Moralgesetz des Judentums in Beziehung auf Familie, Staat und Gesellschaft" erschienen, das im Auslande großes Aufsehen erregte und welchem auch der Deutsch-Israelitische Gemeindebund die berühmten fünfzehn Grundthesen entnahm. Einige Jahre später veröffentlichte er eine Schilderung seines berühmten Vorgängers unter dem Titel „A. W. Meisel. Ein Lebens- und Zeitbild".

Beim Leichenbegängnis Dr. Kayserlings soll die Zahl der Teilnehmer nahezu 50.000 betragen haben. Die erste Trauerrede hat im „Tabaktempel", wohin der Sarg gebracht worden war, der Schwiegersohn des Verstorbenen, Rabbiner Dr. Neumann-Nagykanizsa gehalten. Außerdem haben die Rabbiner Dr. Cohn, Dr. Weißburg-Pest, Dr. Feuchtwang-Wien und Dr. Kirsch-Ofen dem Verewigten Nachrufe gewidmet. Sein Andenken sei gesegnet!

Moritz Weinberg.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man jede Gelegenheit benützt, um den Juden oder dem Judentume eines am Zeuge zu flicken. Zwar hat vor kurzem der deutsche Kriegsminister erklärt, daß auch die Juden sich als tüchtige Soldaten bewähren; gleichwohl wird man gewiß, wenn irgend ein Jude einmal zur Klage Anlaß geben sollte, nicht versäumen, die jüdischen Soldaten im allgemeinen anzugreifen. Deshalb sollten wir Juden auch nicht verabsäumen, wie dies ja schon zum Teile geschieht, statistische Daten zu sammeln und die Namen derer der Vergessenheit zu entreißen, die sich durch Tapferkeit im Kriege ausgezeichnet haben.

Zu diesen Männern gehört auch Moritz Weinberg, der im Jahre 1827 in Sbomischl (Böhmen) geboren wurde, 13 volle Jahre aktiv im österreichischen Heere diente und in der Schlacht von Solferino (1859) verwundet wurde.

Am 10. April (13. Nissan 5663) sind es zwei Jahre geworden, seit Moritz Weinberg auf dem Brüxer israel. Friedhofe begraben wurde. Da seinerzeit nirgends des einfachen aber patriotischen, kaisertreuen Mannes gedacht wurde, so sei zu seinem Sterbetage auf den Nachruf hingewiesen, der auf den Verstorbenen in Oberlautensdorf auf dem Marktplatze vis-à-vis der Kirche von dem Rabbiner der israel. Kultusgemeinde Brüx, Herrn Prof. Dr. Biach, gehalten wurde.

Andächtige Trauerversammlung!

Wohl sagen unsere Weisen, daß im Monate Nissan nicht Töne der Klage und des Schmerzes der Brust sich entringen sollen. Wir wollen — ja auch nicht klagen und nicht murren gegen — die Vorsehung; hat ja der Verklärte ein selten hohes Alter erreicht. Unsere Pflicht aber bleibt es, dem Dahingeschiedenen nachzurufen, das Wort der Schrift:

„Dieser Mann war einfach, gerade, bieder und gottesfürchtig." Geradheit, Einfachheit und strenge Rechtlichkeit zeichneten den Verklärten in seinem ganzen Leben aus. Und all sein Wirken, Streben und Schaffen war nur darauf gerichtet, das Glück seiner Kinder zu begründen. Doch nicht bloß Geradheit und Einfachheit, auch Gottesfurcht zeichnete den Verblichenen aus. Treu hielt er an unseren Gesetzen, Sitten und Gebräuchen, treu hielt der Verblichene zur Fahne des Judentums, aber auch treu, wie unsere Religion es vorschreibt, zur Fahne unseres geliebten Kaisers und unseres Vaterlandes. 13 volle Jahre diente er unserem Vaterlande, und als in der blutigen Schlacht von Solferino die Kugeln an seinem Haupte vorübersausten und der Feinde blitzende Schwerter ihn verwundeten, da rief er aus: „Bejodcho avkid ruchi!" „In deine Hand, o Gott, empfehle ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben. Vater ich preise dich!" *)

Und als Gott ihn rettete aus Not und Gefahr blieb sein Losungswort: „ubschem adonoj ekro" „Vater ich preise dich."

So mögen denn die trauernden Angehörigen auch in ihrem Schmerze Gott noch preisen. „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Andächtige Trauerversammlung!

Übermorgen wird in Tempeln und Kirchen gebetet das Wort des Psalmsängers: „Diesen Tag hat der Ewige herbeigeführt, laßt uns jubeln und freuen an ihm." Mögest du, o Gott, jenen Tag herbeiführen, an welchem die Bekenner aller Religionen nicht bloß ein religiöses Fest zu gleicher Zeit feiern, sondern auch das Fest der allgemeinen Menschenliebe, der Eintracht, Lauterkeit und Wahrheit, auf daß alle Menschen einander lieben als ein einig einzig Volk von Brüdern. Amen.

Jüdische Buckdruckerinnen.*)

„Das jüdische Weib war nie ein Gegenstand ritterlichen Kultus, seine reiche Gemütswelt, die Tiefe seines Herzens, die Zartheit seines Geistes, die Fülle seines Seelenlebens, die Weichheit seines Wesens, die Unwandelbarkeit der Muttertreue wurden anerkannt und gewürdigt und mehr als durch alle mittelalterlichen Turniere, welche der sinnlichen Erscheinung des Weibes huldigten, wird es durch die jüdischen Propheten gefeiert, indem sie „Gott sein Volk trösten lassen wie eine Mutter ihren Sohn tröstet", und das israelitische Volk zum Vertrauen auf Gott ermutigen, der dessen ebensowenig vergessen kann, „wie eine Mutter ihres Kindes". Troubadours und Minnensänger hat der jüdische Stamm nur in sehr geringer Zahl hervorgebracht; das „Ewig Weibliche" aber, die unter allen Verhältnissen und bei allen Völkern edleren Seiten des Weibes, das Rein-Weiblich-Menschliche, wurde von ihm gepriesen und verherrlicht. Was ist aus dem Frauenkultus des mittelalterlichen Rittertums geworden, welcher der äußeren Schönheit seine Dienste weihte, die Form verehrte, dem innern Heiligtum des Weibes aber fern blieb? Er ist dahin geschwunden als eine welke Blüte der Sinnlichkeit, bloß einiges dürre Laub hat sich davon im Umgange und in nichtssagenden, konventionellen Formen erhalten. Was heute am Weibe hochgeehrt wird, das sind jene feierlichen Nüanzen und jene edleren Regungen, welche den jüdischen Stamm stets ausgezeichnet haben.

Die geistige Sphäre des Weibes ist vom jüdischen Stamm nie engherzig und mit männlichen Hochmut umschrieben worden. Das jüdische Weib wird Richterin und leitet die öffentlichen Angelegenheiten; in außerordentlichen Nöten tritt sie als Prophetin auf mit lauter Rede, „öffnet den Mund mit Weisheit, hat milde Lehre auf der Zunge" (Spr. 31, 26), ist weder orientalisch ausgeschlossen von der tätigen Teilnahme an der Sache seines Volkes, noch „trägt es Männertracht", und ein „female speaker" wie Miss Anna Dikinson in New-York hätte bei den alten Hebräern weniger Aufsehen erregt, als bei den praktischen Amerikanern. Auch die Geschichte der jüdischen Literatnr und der jüdischen Aerzte widmet den Frauen mehrere Blätter." (Jellinek.)

Mehrere sehr bedeutende Blätter. Es war im jüdischen weiblichen Charakter tief begründet, daß die beiden Berufsarten, welche den Anbruch einer neuen Zivilisation vorbereiten:

*) Körner: Gebet in der Schlacht.

*) Aus Nahida Ruth Lazarus: Das jüdische Weib.--Verlag. von S. Cronbach, Berlin

Der Buchdruck und die ausgebildete Heil- und Arzneikunde der Frauen ganze Teilnahme und Tatkraft anregten; verhalf doch der neuerfundene Buchdruck den beinah der Vernichtung preisgegebenen Schätzen ihrer heiligen und ehrwürdigen Schriften zu neuem Leben und wurde er doch im Dienst eines Reuchlin und anderer unparteiischer Menschenfreunde zu einem mächtigen Hebel, die unheilvollen Vorurteile gegen ihren Volksstamm und ihre Religion zu beseitigen — und heilte doch die aufgeklärte, durch neue Mittel und Erkenntnisse ausgerüstete Medizin, die Leiden der Geliebten!

Die jüdischen Frauen nahmen nicht nur moralisch Teil an der Erfindung der Buchdruckerkunst, sondern tatsächlich. Sie halfen ihren Männern nicht nur, wenn diese das neue weltbewegende Handwerk übten und verbreiteten, sondern wenn Mittel und Lebensstellung es erlaubte, wurden sie selbständige Buchdruckerinnen, indem sie Buchdruckereien gründeten und führten. So errichtete die Gattin des Arztes Abraham ben Salomon Konat, Estellina Konat 1476 in Mantua eine Druckerei, aus der eine reiche Anzahl hebräischer Werke von großem Wert hervorgingen. Ebenso werden als Gründerinnen oder Förderinnen von Buchdruckereien genannt: Gütel Kohen (Lemberg), Czerna Meisels (Krakau), Sarah Jafu (Dublin), Reichel Jüdels. Diese stammte aus einer Familie, in der Buchdruckerkunst als Vermächtnis gepflegt wurde; Reichel war Tochter und Enkelin von Buchdruckereibesitzern.

Ella und Gela, Töchter eines zum Judentum Uebergetretenen, Moses ben Abraham, waren fleißige Buchdruckerinnen. Gela, die sich eine בתולה*) noch „unter zehn Jahren“ nennt sagt ebenso naiv als rührend in einem Verse zum Schluß eines von ihr allein von Anfang bis Ende gedruckten Gebetbuches:

„Ein Jor geht dahin und das andere Jor tut kommen,
Und wir hoben von keiner גאולה**) noch nicks vernommen.“

Auch Gelas Nichte Rebekka war als Druckerin beschäftigt. Zu derselben Zeit lebte Fiola, eine Fürtherin, die einen Setzer Jakob Hirsch ben Moses in zweiter Ehe geheiratet hatte und mit ihm gemeinschaftlich 1727 das große Werk Turim†) setzte.

<>

Rundschau.

Die Lemberger Synagoge, eine der ältesten Synagogen in unserer Gemeinde, muß ihre alten Räume verlassen, welche seit über 2 Jahrhunderten gottesdienstlichen Zwecken gedient haben. Das alte Grundstück Karlstraße 30 zum „goldenen Hirschel“, selbst ein Stück Alt-Breslau, ist aus dem Besitze der Stephan'schen Erben in die Händen des Kaufmanns Oskar Manasse übergegangen, welcher den ganzen Häuser-Komplex abreißen und eine Art Geschäfts-Passage nach der Wallstraße zum königlichen Palais hin herstellen lassen will. So ist denn der alten „Lemberger Schul“ nur noch eine kurze Lebensfrist bis nach den Herbst-Feiertagen gewährt worden.

Pessah auf den Dampfern. Für diejenigen Auswanderer, welche die Pessahfeiertage auf den Schiffen verbringen mußten, wurden durch das Bureau des Hilfsvereins mehrere Zentner Mazzot und Koscherwurst an Bord der betreffenden Dampfer gebracht. Bemerkt sei übrigens, daß auch die Schiffahrtsgesellschaften ihre Dampfer mit Mazzot versehen hatten, sogar die Red Stare Line in Antwerpen hatte für 500 Franks angekauft.

Der jüdisch-deutsche Jargon in London. Die Anhänger des Gesetzvorschlages gegen die Einwanderung machen es sich zunutze, daß der Homesekretär im Unterhause erklärte, daß die Londoner Polizei etwa 100 Mitglieder in Jiddisch auszubilden genötigt war und das 50 bis 60 weitere Mitglieder der Polizeitruppe sich einige Kenntnis dieser Sprache aneignen mußten, um im Ostende Londons ihren Dienst befriedigend versehen zu können. Die englische Sprache, die sich früher jeder Einwanderer möglichst bald aneignete, wird mehr und mehr im Osten durch das Jiddisch verdrängt. In Hunderten von Läden sieht man Preisverzeichnisse und Auslagezettel in jiddisch.

*) jungfräuliches Mädchen.
**) Erlösung.
†) Der ausführliche Kodex der jüdischen Gesetze von Josef Caro.

Kleines Feuilleton.

Ein jüdisches Tendenzstück im Bukarester Nationaltheater.

Im „Bukarester Tagblatt“ vom 11. April lesen wir: Zum fünfundzwanzigsten Male wird heute auf der Bühne unseres Nationaltheaters ein neues rumänisches Drama aufgeführt. Schon die Zahl der Aufführungen hat für hiesige Verhältnisse etwas außerordentliches an sich; denn es steht ohne Beispiel da, daß ein Drama im rumänischen Theater fünfundzwanzig vollbesetze Vorstellungen hintereinander erlebt. Die Königin, der Thronfolger und seine Gemahlin wohnten mehreren Aufführungen bei, der König empfing den Verfasser in Audienz und verlieh ihm die Bene merenti-Medaille und der Senat votierte einstimmig seine Naturalisation. Der Verfasser, Ronetti Roman, ist nämlich ein Jude und sein Stück ist ein jüdisches Tendenzstück, das den Titel „Menasse“ führt. Die Umstände, unter denen die Juden in Rumänien leben, die Auffassung, welche die meisten Rumänen von der Judenfrage haben, die Art und Weise, wie man sonst hier Juden auf der Bühne behandelt, lassen die Wirkung des „Menasse“ geradezu als ein politisches Ereignis erscheinen. Die Handlung des Stückes ist kurz folgende: Nissim Kohanovici ist der Sohn des reichen orthodoxen Juden Menasse. Er spielt in Bukarest eine große Rolle, wird von den Ministern empfangen und verkehrt nur mit Rumänen. Aus seiner Ehe mit Esther hat er zwei Kinder: Lazar und Lelia. Beide haben moderne Bildung genossen und huldigen sozialistischen Ideen. Aus ihrem Verkehr mit einem ideal veranlagten Richter namens Frunza und seiner Schwester, einer Lehrerin, entspinnen sich zwei Liebesromane. Frunza will die schöne Jüdin heiraten, aber deren Eltern widersetzen sich, weil der fromme Großvater, der alte Menasse, dem geliebten Enkelkinde alles gestatten will, nur nicht diese Ehe. Lelia wird in aller Eile mit einem gewissen Emil Horn verlobt, der viel Geld hat und zu den sogenannten assimilierten Juden gehört. Das Mädchen mag ihn nicht und flieht kurz vor der Trauung aus dem väterlichen Hause in das Haus des christlichen Richters. In dieses Haus führt uns der letzte Akt. Der alte Menasse sucht den Richter auf; er bietet ihm sein ganzes Vermögen, damit er von seinem Enkelkinde lasse, aber der Richter weist einen solchen Antrag stolz zurück. Der Alte bittet Lelia weinend, ihm und ihren Eltern nicht die „große Schande“ anzutun, d. h. sich nicht von dem Glauben der Väter loszusagen; der geliebte Mann fordere dies gar nicht von ihr, erwidert sie. Er bittet sie, um ihrer selbst willen heimzukehren, da sie in dieser fremden Welt, in der sie stets „die Jüdin“ bleiben werde, nimmer glücklich sein könne — sie meint: Die Liebe ihres Mannes werde sie glücklich genug machen. Als der alte Menasse auch die letzte Hoffnung schwinden sieht, bricht er zusammen und erliegt einem Schlaganfalle. Drei Generationen erscheinen im Stücke: Der alte Menasse, ein richtiger Patriarch, seinem Glauben treu ergeben und gerecht gegen sich und gegen andere. „Der Jude soll Jude sein und der Christ — Christ!“ sagte er. Dagegen stellen Nissim und seine Frau die zweite Generation, den Uebergang, dar. Nissim hat weder jüdisches noch modernes Wissen. Er versteht sich nur auf das Geschäftemachen und kann, trotz der Ausnahmestellung der Juden, beim Minister mit Erfolg für Christen intervenieren. Er ist der Typus des Emporkömmlings. Schließlich erscheint auf der Bühne die dritte Generation: Lazar und Lelia. Beide haben eine gediegene moderne Erziehung genossen. Sie sind die richtigen „Assimilierten“, die die Menschen nur nach ihren Charaktereigenschaften, nicht nach Religion und Nationalität unterscheiden. Die christlichen Personen sind nur episodisch gezeichnet. Es ist dies eine Schwäche des Stückes, die jedoch den Gesamteindruck nur wenig beeinträchtigt. Charakteristisch ist die Art, wie das rumänische Publikum das Stück aufnimmt. Menasse sagt da von der Bühne herunter Dinge, die man sonst mit dem Einschlagen der Fenster und der Köpfe beantworten würde. Er spricht von dem Hasse der Christen gegen die Juden, diesem Haß, der dem Mörder den Mord verzeihe, dem Juden aber nicht verzeihen könne, daß er als Jude geboren ist. Wenn man die Haltung des Publikums beobachtet und den Eindruck, den das Stück macht, in Erwägung zieht, wäre man fast geneigt, auch hier das Wort von den großen Einwirkungen der Kunst zu gebrauchen.

Korrespondenzen.

Berlin. Eine jüdische Religionsschule wurde am 1. Mai von der Berliner jüdischen Gemeinde in Charlottenburg eröffnet. Die Stadtgemeinde Charlottenburg hat zu diesem Zwecke geeignete Räumlichkeiten in der Gemeindeschule in der Joachimstalerstraße zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Religionsschule ist dem Rabbiner Dr. Kroner übertragen.

Eger. (Jubiläum einer Schule.) Die israelitische Gemeinde in Eger feiert am 18. Juni d. J. die fünfzigste Jahreswende des Bestandes ihrer Schule. Das Arrangierungskomite der Jubiläumsfeier ersucht die früheren Schüler des Instituts ihre Adressen dem Lehrkörper der israelitischen Schule in Eger bekanntzugeben.

Iglau. Ueber Einladung des als Gabbe und erster Vorsteher-Stellvertreter überaus verdienstvoll wirkenden Herrn Max Wurmsohn versammelten sich vergangenen Sonntag die Ausschußmitglieder der Chewra-Kadischa zu einer Festsitzung, um ihrem vieljährigen verdienstvollen Vorsteher, Herrn Wilhelm Oesterreicher, anläßlich seines 60. Geburtstages zu gratulieren und ihm ein in prachtvollem Einband und kalligraphisch kunstvoll ausgestattetes Diplom als Ehrenmitglied der Chewra-Kadischa zu überreichen. Die Ernennung erfolgte einstimmig in der Generalversammlung am 5. März. Herr Wurmsohn richtete freundschaftlich innige Worte an den Ausgezeichneten, hob dessen vieljähriges, zielbewußtes und segensreiches Wirken als Vorsteher des Vereines hervor und schloß mit dem Wunsche Herr Oesterreicher möge noch ungezählte Jahre in vollster Gesundheit zur Freude seiner Familie sich dieser Ehrung erfreuen und zum Wohle und Gedeihen des Vereines wirken. Herr Oesterreicher dankte tiefbewegt für die ihm mit Uebereinstimmung aller Vereinsmitglieder gewordene Ehrung, erörterte eingehend das Wirken und Streben eines Vorstehers der Chewra-Kadischa, versprach dem Vereine, an dessen Gedeihen er mit vollem Herzen hänge, ungeschmälert wie bisher seine Dienste zu widmen, und bat alle Anwesenden seinen innigsten Dank entgegenzunehmen. Hiemit schloß die Festsitzung.

Kromau. Im Alter von 76 Jahren starb, geachtet von den Glaubensgenossen und Andersgläubigen, Herr Max Weiß, der viele Jahrzehnte hindurch Kultusvorsteher, Ortsschulrat, Mitglied der Stadtrepräsentanz war und durch seine Frömmigkeit, sowie durch sein wohltätiges Wirken und sein jüdisches Wissen sich auszeichnete. Die Beerdigungsfeierlichkeit, bei welcher Rabbiner Dr. Zwick und Kantor Ehrlich fungierten, fand denn auch unter allgemeiner Beteiligung der Gesamtbevölkerung statt; der Stadtvorstand mit dem Bürgermeister an der Spitze, der Kultusvorstand mit seinen sämtlichen Mitgliedern waren anwesend. An seiner Bahre trauert eine Gattin, die mit ihm in 51jähriger Ehe glücklich gelebt hat, und drei Söhne, Edmund Weiß, Bureauvorstaod der Länderbank, Med.-Dr. Julius Weiß, gewesener Sekundararzt des Allgemeinen Krankenhauses und der Inhaber der technischen Firma Heinrich Weiß, Schwiegersohn des Herrn Karl Seligmann im X. Bezirke.

Mähr. Weißkirchen. Bei der am 25. April stattgefundenen Vorstandswahl der Chewra Kadischa wurden die Herren Leopold Riesenfeld, Siegmund Rindl und Siegmund Neumann, Jul. Geßler, Siegmund Kober gewählt.

Ostrowo. (Rituelle Beköstigung.) Den Bemühungen des Hilfsvereins der deutschen Juden ist es gelungen, daß in der hiesigen Auswanderer-Kontrollstation eine Kantine mit ritueller Beköstigung eingerichtet worden ist.

Prag. Der isr. Freitischverein vergibt die Ausspeisung seiner Kostgänger während des am 16. September d. J. beginnenden Schuljahres 1905/6.

Prostken. (Bluttat.) In der russischen Nachbarstadt Sczuczin wurde der jüdische Friedhofswärter mit seinen vier Kindern ermordet und zerstückelt. Die Frau und zwei andere Kinder waren nicht zu Hause.

Wien. Gestern kam im Gemeinderate die öfters vertagte Debatte über das Schächtverbot zustande, die bis Mitternacht dauerte. Zum Schluß wurde das Verbot mit 57 gegen 11 Stimmen angenommen, obgleich das Gesetz keine Handhabe bietet, nach welcher dem Gemeinderat ein solches Verbot zusteht. Von den antisemitischen Rednern zeichnete sich Biehlohlaweck am meisten aus, indem er in einem fort von berühmten Autoritäten sprach, auf die er nichts gebe, auch Virchow und Genossen in die Debatte zog.

<>

Aus den Vereinen.

Budapest. (Der Ungarische israelitische Handwerks- und Ackerbauverein) hielt unter Vorsitz seines Präsidenten Dr. Armin Neumann eine Ausschußsitzung. Vor der Tagesordnung widmete der Präsident den jüngst dahingegangenen Ausschußmitgliedern Paul Tencer und Marzell Neuschloß tiefempfundene Nachrufe, worauf der Ausschuß beschloß. das Andenken beider edlen Philanthropen im Protokoll zu verewigen. An Spenden sind dem Verein zugekommen: von Baron Moritz Herzog als Stiftung erste Rate 3000 K, von Baron Gustav v. Springer 500 K, von den Kindern weiland Frau Guttmann geborene Jakabfi 400 K, von der Ersten Ungarischen Allgemeinen Assekuranzgesellschaft 200 K von der Vereinigten Budapester Sparkasse, der Landes-Zentral-Sparkasse und der Genossenschaft der Klein- und Mittelgewerbetreibenden je 100 K. Die Ausgaben für das laufende Jahr wurden mit 46.300 K festgestellt; es wurde beschlossen, zur Deckung des mit 8000 K präliminierten Defizits eine Sammlung einzuleiten. Aus der Markus und Babette Pollak'schen und aus der Emilie-Singer-Stiftung wurden an neun ehemalige Handwerkszöglinge zu ihrer Etablierung Unterstützungen in Beträgen von 200—1000 K, insgesemmt 3800 K bewilligt. Der Sekretär meldete, daß sämtliche in staatlichen Ackerbauschulen untergebrachten zwanzig Ackerbauzöglinge im I. Semester sehr befriedigende Fortschrittszeugnisse erhielten, ferner meldete er, daß die rituelle Osterverköstigung dieser Ackerbauzöglinge auf Ersuchen des Vereins durch die betreffenden Kultusgemeinden besorgt werden wird, was mit Dank zur Kenntnis genommen wurde. Weiter wurde beschlossen, für die Handwerkszöglinge des Vereins, wie alljährlich, auch heuer ein Ostermahl (Sederfeier) zu veranstalten.

Prag. (Der Verein zur Errichtung und Erhaltung eines israelitischen Knabenwaisenhauses in Böhmen) hielt Sonntag, den 2. d. M., unter dem Vorsitze seines Präsidenten Herrn Kommerzialrates Markus Joß seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht, der ein erschöpfendes Bild von der vielseitigen eifrigen Tätigkeit des Vereines entwirft, gedenkt zunächst des Hinscheidens der beiden verdienstvollen Direktionsmitglieder Moritz Mautner und Dr. Julius Fantl mit Worten dankbarer Anerkennung und fährt dann fort: „Ueber den gegenwärtigen Stand unseres Waisenhauses haben wir Ihnen zu berichten, daß derselbe in Bezug auf die Leistungsfähigkeit des Vereines den Höhepunkt erreicht hat, indem die uns zur Verfügung stehenden Räume nunmehr voll besetzt sind und das Kaiser Franz Josef Jubiläums-Knabenwaisenhaus die höchste zulässige Zahl von 50 Zöglingen beherbergt." Nach einigen Daten über den Schulbesuch der Waisen, deren durchwegs befriedigenden Gesundheitszustand und Unterrichtserfolge, heißt es in dem Berichte weiter: „Der richtigen und sparsamen Verwendung aller Gegenstände und besonders der ins Waisenhaus gelangenden mannigfachen Spenden an Stoffen und Naturalien widmet unser verehrtes Damenkomitee unter Leitung der Obmännin Frau Emilie Beck, wie nicht minder unsere bewährte Hausmutter, die Gattin des Herrn Direktors Schwager, die größte Aufmerksamkeit. und es gebührt diesen Damen für ihre mustergiltige Wirtschaft der ungeteilte Dank der Direktion. — Unser Verein zählt gegenwärtig 4 Stifter, 28 Gründer und 242 Gönner; die Mitgliederzahl beträgt 3116 mit dem Jahresbeitrage von 29.957 K." Der Bericht dankt schließlich der Landesjudenschaft für Böhmen für die gewährten Stipendien, der Stadt Prag und der Böhm. Sparkassa für die Subventionen, sowie allen Förderern und Gönnern seiner edlen Bestrebungen. Der Kassabericht weist ein Vereinsvermögen von 135.283 K 07 h (+ 25.319 K 99 h) aus; das Vermögen der Zöglinge ist im abgelaufenen Vereinsjahre von 5994 K 98 h auf 8033 K 40 h gestiegen. Die Berichte wurden beifälligst zur Kenntnis genommen und sodann zur Vornahme der Neuwahlen geschritten. Die ausscheidenden Mitglieder wurden sämtlich wiedergewählt; an Stelle der verstorbenen Mitglieder Direktor Mautner und Dr. Fantl wurden die Herren Rabbiner Dr. Gustav Weiner und Dr. Otto Bondy in die Direktion berufen.

Prag. (Israelitischer Nächstenliebe-Verein) fand im Altstädter Rathaussaale die Generalversammlung des israel. Nächstenliebe-Vereins unter dem Vorsitz des Direktors Herrn Dr. Ludwig Bendiener statt. Der Vorsitzende gab zunächst der Trauer um die im Jahre 1904 dahingeschiedenen Mitglieder, insbesondere des Schriftstellers S. Kohn, der durch 43 Jahre Revisor des Vereins war, Ausdruck. Er gedachte ferner des in Sachsen verstorbenen Herrn Max Oppenheim, welcher dem Verein das namhafte Legat von 20.000 K gewidmet hat und dafür lediglich den Wunsch aussprach, daß die mit den Zinsen Beteilten an seinem Geburtstage seiner im stillen Gebete gedenken mögen. — Die Einnahmen des Vereines betrugen im Jahre 1904: an Jahresbeiträgen 4937 K 50 h, an Spenden in Barem 29.120 K 57 h, an Interessen 15.638 K 08 h, an Spenden zum Fonde 22.000 K usw. Dagegen wurden verausgabt für Unterstützungen an 1619 Personen 34.586 K 80 h, für religiöse Funktionen 1428 K 88 h, Gehalte und Pension 1700 K, Erbgebühr 1656 K 64 h usw. Der Vermögensstand des Vereins belief sich am Jahresschlusse auf 406.240 K 39 h, daher ein Vermögenszuwachs gegen das Vorjahr von 31.504 K 75 h. Von Spenden sind außer dem oberwähnten Legate hervorzuheben: die von Frauen Berta und Kamilla Petschek zum Andenken an ihren Vater Herrn Dr. Nathan Robitschek per 10.000 K, des Hernn Adolf Hahn 2400 K, Legate des Herrn kais. Rates Beer 2000 K, Jakob Edlen von Dormitzer 2000 K, nach Herrn Dr. Eger 1800 K, der Hinterbliebenen nach Herrn kais. Rat Seligmann Elbogen 3000 K, nach Herrn Dr. Moritz Lichtenstern 2000 K, nach Herrn Alois Frankl 2000 K, nach Herrn Bernard Perlsee 2000 K usw. Obgleich das Vermögen einen bedeutenden Zuwachs ausweist, wurde hervorgehoben, daß dies nur eine Folge der Widmungen zum Fonde ist, während die Vereinsleitung bestrebt ist, die Einnahmen den verschämten Armen zuzuwenden und keineswegs einen Vermögenszuwachs eintreten zu lassen, was auch daraus hervorgeht, daß das disponible Vermögen zum Jahresschlusse 1904 von 12.000 K 88 h auf 8756 K 63 h gesunken ist, daher eine Verminderung von 3325 K 25 h stattfand. Der Vorsitzende Herr Dr. Bendiener führte aus, daß in der hiesigen Gemeinde infolge der Initiative des Herrn M. Schick (großer Beifall) das Armenwesen reorganisiert wurde und daß sich viele Frauen und Herren dem Amte von Pflegern und Pflegerinnen unterziehen, daß die Armenpflege in der Prager Kultusgemeinde einen außerordentlichen Fortschritt aufweist und daß der Nächstenliebeverein diese Bestrebungen nach Kräften unterstützt und sich vor Augen hält, insbesondere verschämte Arme vor Verzweiflung, vor Not und Elend zu bewahren, und daß der Verein auf viele Erfolge in dieser Beziehung hinweisen könne. Hiebei wurden noch insbesondere die Verdienste des Obmannes der Armenkommission Herrn Gottlieb Schmelkes unter großem Beifalle hervorgehoben. Nachdem Herr Ludwig Deutsch dem Vereinsdirektor Herrn Dr. Bendiener für dessen Verdienste um die Leitung des Vereines und die erzielten Erfolge unter beifälliger Zustimmung den Dank ausgedrückt hatte, wurde zu den Ergänzungswahlen geschritten, wobei in den Vorstand die bisherigen Funktionäre, die Herren Ernst Busch, Heinrich Denhof, Dr. Julius Duschenes, kais. Rat Moritz Hahn, Dr. Sigmund Schneider und Sigmund Waldstein wieder- und Herr Alfred Pollak neugewählt, und als Revisoren die Herren Alfred Bondy und Dawid Troller wieder- und Herr Wil. Hirsch neugewählt wurde.

Büchereinlauf.

Sämtliche angeführte Bücher sind durch den jüdischen Buch- und Kunstverlag zu beziehen.

Moritz Hermann: „Passah". Die Erlebnisse einer jungen Seele. Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig.

Dies Buch ist nicht, wie man nach seinem Titel erwarten sollte, eine jugendfrohe Symphonie jubelnder Passah-Stimmungen. Es ist kein Hohelied des herrlichen Frühlingsfestes, in welches hineintönen tausende Stimmen fröhlicher Singvögel, welches goldiger Sonnenschein verschönt und mit lieblichem Glanze umwebt, dessen Grundgedanke eine tiefe Freiheitssehnsucht ist. Der Autor erzählt nur von einem Studenten, der zum Passahfeste nach Hause kommt und dann wieder die Heimat verläßt, um in die Fremde zurückzukehren. In mehr als drei Kapiteln wird haarklein von den Vorbereitungen zu dem Feste berichtet und nur kurz die Ankuft des Studenten vermerkt. In weiteren fünf Kapiteln werden das Fest selbst, die Gebräuche und Gewohnheiten der Bewohner des Städtchens und auch einige ihrer Typen beschrieben, und erst im achten Kapitel besinnt sich der Verfasser, daß er von den Erlebnissen einer jungen Seele sprechen sollte. Diese erfährt der Leser in den letzten Abschnitten — da auch der Student auf der Fortreise begriffen ist. Die seelischen Erlebnisse — recht jugendlich unerfahren erfaßt — sind solche Stimmungen, wie sie jeden Menschen beschleichen, wenn er die Heimat verläßt und hinter sich eine Reihe schöner, festlicher Tage zurückläßt. Sie sind aber nicht der Ausdruck des jüd. Freiheitssehnens und der Freiheitshoffnung, welche im Passahfeste ihr schönstes und höchstes Symbol gefunden. — Das Buch, ein Erstlingswerk, zeigt vielfach technische Mängel, aber es dokumentiert ein Talent, welches immerhin noch schöne Früchte zeitigen kann.

Briefkasten der Redaktion.

J. K., Prag. Besten Dank, wir sind bereits im Besitze der Statuten und Geschäftsordnung der Prager Kultusgemeinde. — **Kultusvorstand B.** Selbstverständlich sind uns genaue Protokolle der Sitzungen Ihrer Kultusgemeinde erwünscht. — **J. R., Prag.** Die genaue Adresse unseres Prager Bureaus werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen. — **R. Z., Pisek.** Wird geschehen, herzlichen Dank für Anregung. — **H. L., Brünn.** Unseres Wissens nicht, warten Sie die Entscheidung der Statthalterei ab. — **H. B., Böhm. Leipa.** Mit dieser Frage können wir uns erst dann beschäftigen, wenn Sie uns autentisches Material liefern. — **J. R., Prag.** Wir bitten uns über alle Vorkommnisse in der Kultusgemeinde, sowie in der Beerdigungsbrüderschaft genaue Mitteilungen zu machen, erst dann können wir uns mit dieser Frage beschäftigen.

Henriette Schimmerling
Gustav Schimmerling
Verlobte
Brünn. Königsfeld.

Verzeichnis
für Handwerker und Kaufleute.

Die Stimme der Wahrheit.

Jahrbuch für wissenschaftlichen Zionismus.

Herausgegeben von **Lazar Schön, Würzburg.**

Erster Jahrgang. 1905.

Immer dringender macht sich das Bedürfnis nach einer gründlichern Untersuchung der Probleme des Zionismus geltend.

„**Die Stimme der Wahrheit**" soll ein **Organ** für die **erschöpfende, wissenschaftliche Behandlung und allseitige Beleuchtung des Zionismus** werden; gleichzeitig eine **Tribüne für unabhängige Diskussion zionistischer Fragen** durch die berufensten Autoren.

Der **Standpunkt der Redaktion** ist ein **objektiver** und **versöhnlicher.** Es gilt, **ein einiges Judentum** zu schaffen und die **Realisierung der zionistischen Ideale** herbeizuführen.

Eine **auserwählte Schar** von **jüdischen** und **nichtjüdischen Mitarbeitern** beleuchtet die Hauptprobleme des Zionismus in **methodisch zusammengestellten Gruppen** von Aufsätzen, **die kontradiktorische Standpunkte** vertreten.

Aus dem **reichen Inhalt** nennen wir:

Zum Programm des Zionismus. Hier sind die grossen, brennenden Fragen des zionistischen Systems behandelt. Blinde Disziplin oder freie Kritik? Grosse Politik oder Realpolitik? Charter oder Gegenwartsarbeit? Palästina oder Territorialismus? Kampf oder Zusammenarbeiten mit Nichtzionisten?

In der Mehrzahl der Beiträge sieht man ein **neues, zeitgemäßes Programm** sich durchringen, das das Ziel des Zionismus auf **realpolitischem Wege** anstrebt.

I. Abteilung: **Zum Programm des Zionismus.**

Dr. **Alfred Nossig** (Berlin). Die Entwicklung des Zionismus.
Dr. **Max Nordau** (Paris): Die Aufgaben des Zionismus.
Heinrich York-Steiner (Wien): Der politische Zionismus und seine Methode.
Dr. **Arthur Ruppin** (Berlin): Gegenwartsarbeit.
Dr. **Daniel Pasmanik** (Genf): Charter und Konzessionen.
Mathias Acher (Dr. Nathan Birnbaum, Wien): Zur Kritik des politischen und kulturellen Zionismus.
Lazar Schön (Würzburg): Palästina oder Ostafrika?

II. Abteilung: **Palästinafragen.**

M. Ussischkin (Ekaterinoslaw): Die Erziehung in Erez Israel.
Israel Zangwill (London): Die kommerzielle Zukunft Palästinas.
Josef Lau, (Oberingenieur (Olmütz): Unsere technisch-kulturellen Aufgaben in Palästina.
Dr. **Hillel Joffe** (Jaffa): „Histadruth" die palästinensische Organisation.

III. Abteilung: **Stimmen über Dr. Theodor Herzl.**

Dr. **K. Lippe** (Jassy: Theodor Herzl.
Oskar Marmorek, Architekt (Wien): Herzl als Freund.
Prof. Dr. **J. Friedlaender** (New-York): Theodor Herzl.
York Steiner: Zur Charakteristik Theodor Herzl's.
Dr. **J. J. Niemirower** (Jassy): Theodor Herzl und die rumänischen Juden.
Dr. **Daniel Pasmanik** (Genf): Dr. Theodor Herzl.
Dr. **Adolf Kurrein** (Teplitz): Dr. Herzl.
Gustav Hochstetter (Berlin): Theodor Herzl †
Josef Lau, Ober-Ingenieur (Olmütz): Dr. Theodor Herzl.
Dr. **Osias Thon** (Krakau): Ohne Herzl!
Siegbert Salter (Berlin): Zionsleuchte.
u. v. a.

IV. Abteilung: **Für und wieder den Zionismus.**

Prof. Dr. **Ludwig Geiger** (Berlin): Zionismus und Deutschtum.
Dr. **Isak Mirkin** (Wilna): Die letzte Ursache aller Judenverfolgungen und der Zionismus.
Samuel Lublinski (Berlin): Die Organisation der Juden und ihre Aufgaben.
Edmund Eisler (Tyrnau): Sehnsucht.
M. Kleinmann (Lemberg): Der Zionismus im Lichte der Wissenschaft.

V. Abteilung: **Christliche Stimmen über den Zionismus.**

Ferdinand von Saar (Wien): Judaea.
L. von Ditfurth (Nürnberg): Über den modernen Zionismus
Friedrich Dukmeyer (Berlin): Antisemitismus und Zionismus.
Dagobert von Gerhardt-Amyntor (Potsdam): Über den Zionismus
Dr. **Konrad von Rappard** (Naumburg a. S.): Die Aufgabe des Zionismus.
u. v. a.

VI. Abteilung: **Zionismus und Kultur.**

Dr. **Martin Buber** (Berlin): Das jüdische Kulturproblem und der Zionismus.
Dr. **Berthold Feuchtwang** (Berlin): Jüdische Statistik als Kulturarbeit des Zionismus.
Leopold Schwarz (Brünn): Neu Essäertum u. Zionismus.
Berthold Wolf (Darmstadt): Zionismus und Erziehung.
Max Nacher (Wien): Zionistische Volksbibliotheken.

VII. Abteilung: **Zionismus und Religion.**

Dr. **M. Aschkanaze** (Christiania): Ist es religiös gestattet, gesetzlich zulässig und vernünftig, Zionist zu sein?
Dr. **M. J. Berdyczewski** (Breslau): Zur Klärung.
Dr. **K. Lippe** (Jassy): Der Zionismus vom Standpunkte der jüdischen Orthodoxie.
Dr. **Richard Huldschiner** (Hamburg): Zion und Religion
M. Steckelmacher (Mainz): Der Zionismus vom Standpunkte der Orthodoxie.
Prof. Dr. **A. Kurrein** (Teplitz): Zionismus und Idealismus.
Dr. **H. Seligsohn** (Kanitz): Religion und Zionismus.
Dr. **Jakob Thon** (Berlin): Das jüdische Religionsproblem und der Zionismus

VIII. Abteilung: **Der Zionismus und die Frauen.**

Rosa Pomeranz (Wien): Die Bedeutung der zionistischen Idee im Leben der Jüdin.
Marta Baer-Issachar (Lemberg): An unsere Frauen.

IX. Abteilung: **Zur Geschichte des Zionismus.**

Dr. **Daniel Fink** (Wien): Entstehung und Ausbreitung der jüdischen Diaspora.
Brief von Dr. Rülf an Dr. K. Lippe.
Briefe von Dr. Theodor Herzl an Dr. D. Pasmanik.
Brief von Dr. Theodor Herzl an Heinrich York-Steiner.

X. Abteilung: **Zionistische Literatur.**

Julius Urgiss (Berlin): Zionistische Literatur.
Eugen Tsolani (Berlin): Der Nestor d. Ghetto-Geschichte.

Raummangel halber mussten viele Arbeiten zurückgestellt werden. Für den nächsten Jahrgang sagten ausser den genannten Autoren Beiträge zu: **N. Sokolow,** Dr. **S. Werner,** Prof. Dr. **Masaryk,** Dr. **Franz Oppenheimer,** Prof. Dr. **A. Vambery,** Prof. **Rever. Hechler,** Dr. **Tschlenow,** Dr. **M. T. Schnirer,** Dr. **D. Farbstein,** Dr. **D. Neumark,** Dr. **Samuel,** Dr. **Ch. Wortsmann,** Dr. **Richard Rappaport, Berthold Feiwel,** Dr. **Rotblum,** Dr. **Sara Rabinowitsch,** Dr. **Lazar Roth,** Dr. **Moritz de Jonge,** Prof. Dr. **Fred. Levy,** Prof. Dr. **Singer** u. v. a.

Schon dieses erste Jahrbuch ist dank der Fülle seiner lehrreichen Aufsätze eine „Zionistische Encyklopädie" zu nennen. Als **Mittel zur Orientierung** über die **fundamentalen** und **aktuellen Fragen des Zionismus** ist es für **jeden Zionisten unerlässlich,** für **Nichtzionisten** die beste Informationsquelle.

Das luxuriös ausgestattete, umfangreiche Sammelwerk ist mit einem Titelbild von **Coschell** und zahlreichen vorzüglichen Illustrationen geschmückt: Porträts **aller Zionistenführer;** die besten **Herzlbildnisse; Ansichten** aus **Palästina.** Gruppenbild der **Palästinensischen Konferenz.**

Preis: broschiert Mk. 6.—, vornehm gebunden Mk. 7,50.

Luxusausgabe auf Kunstdruckpapier Mk 10.—.

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages, zugleich 50 Pfg. Porto (Ausland 1 Mk. Porto) oder per Nachnahme durch den Verlag „Die Stimme der Wahrheit" (N. Philippi), Würzburg P. 22

Kleiner Anzeiger.

Posten suchen.

Praktikant
deutsch-böhm, wünscht in einem Tuchgeschäft unterzukommen. „H. R.“

Kommis
d. Papierbranche wünscht in Prag Posten. Anträge unter „Karpeles“.

Reisender
der Modewarenbranche, in Böhmen, Mähren u. Schlesien eingeführt. Anträge unter „Weißblatt“.

Buchhalter
mit langjähr. Zeugnissen wünscht Posten zu wechseln. Antr. u. „Verläßlich“.

Geldverkehr.

Gelder auf Hypotheken verschafft zu billigem Zinsfuß „A. S.“

Gesucht werden.

Praktikant
für Schneider-Herrenbranche. M. Fleischer, Proßnitz.

Agenten
in sämtl. Städten gegen hohe Provision sub. „J. Z.“

Kommis
nach der Auslehre, Gemischtwarenbranche. J. Neumann, Teplitz.

Kommis
per 15. Mai. Jul. Beck, Schnittwaren u. Spezerei, Böhm. Neustadtl.

Kommis
Auslagenarrangeur Karl Weiner, Kurz- und Spielwarenbranche, Pilsen.

Verkäuferin
f. Liqueurgeschäft, Brünn. Unter „Ehrlich“.

Köchin
für feine jüd. Familie in der Provinz gesucht, sub. „Köchin“.

Erzieherin
für 2 Kinder im 3. und 5. Jahre, der französischen Sprache mächtig wird aufgenommen. Unt. „Bonne“.

Konkurse.

Religionslehrer
1100 Mk., in Heinsberg, Rheinland.

Kantor
Schochet, 1500 Mk., in Westhofen, Elsass.

Rabbiner
4000 Mark, in Kempen, Posen.

Oberkantor
2000 K, in Ung. Brod.

Kantor
und Religionslehrer in Insbruck. 2400 K, Offerte 1. Februar 1906.

Heiratsanträge.

Professor
38 Jahre alt, VIII. Rangsklasse, wünscht zu heirat.

Einheirat
in Konditorei oder Kaffeehaus sucht junger Fachmann, Isr, derselbe ist aus bester Familie und besitzt einige Mill Kronen. Anträge unter „O. V.“:

Färbereileiter
34 Jahre alt, 8000 K Einkommen, wünscht sich zu verehelichen, unt. „Heim“.

Mädchen
mit 70.000 K, wünscht Industriellen zu heiraten. Anträge unter „Z. Z.“

Für zwei Mädchen
à 100.000 K werden Industrielle gesucht. Vermittler ausgeschlossen. „H. K.“

Arzt
Chef eines Sanatoriums, 12–16.000 K Einkommen, wünscht zu heiraten, sub. „40 A. H.“.

Handwerker
Glaser in einer Großstadt. Einkommen 4000 K nachweisbar, beabsichtigt sich zu verehelichen. Unter „Zukunft“.

Für Rabbiner
mit 5000 K Einkommen wird Mädchen aus relig. Familie gesucht. Unter „Fromm“.

Geschäftsmann
in einer Provinzstadt Mährens, Ledergeschäft, sucht Mädchen mit 6000 K unter „Glückliches Heim“.

Intellig. junger Mann
Reserveoffizier, Liqueurerzeuger, Besitzer eines gutgehenden Geschäftes, Eigentüm. der Konzession, wünscht behufs Ehe intelligentes Mädchen kennen zu lernen.

Junger Mann
Landesproduktengeschäft, wünscht zu heiraten. Unter „4082“.

Mediziner
mit guter Praxis sucht die Bekanntschaft eines intelligenten Mädchens. Unter „Arzt“.

Disponent
eines Großhandlungshauses, 16.000 K Einkommen, vermögend, 36 Jahre alt, wünscht z. heiraten. „A. L.“

Kaufmann
Hausbesitzer, größeres Geschäft in Wien, wünscht behufs Ehe mit ruhigem Mädchen, 25 Jahre alt, bekannt zu werden. „H. P.“

Für Mädchen
8000 K, 24 Jahre alt, wird Geschäftsmann gesucht. Unter „Schadchen“.

Für Mädchen
6–8000 K wird Kultusbeamter oder Lehrer ges. Anträge unter „Kultus“.

Mädchen
200.000 K Mitgift, 21 J., wünscht behufs Ehe Bekanntschaft mit Großindustriellen. Unter „P. V.“

Für Mädchen
Mitgift 50–60.000 K, wird Staatsbeamter ges. „1432“.

Für junges Mädchen
mit 70.000 K wird passender Bewerber gesucht. „Glückseligkeit“.

Junger Mann
Liqueurfabrikant, vermög. 31 Jahre alt, sucht hübsches Mädchen aus sehr achtbarer Familie mit Vermögen. Anträge unter „Sichere Zukunft“.

Ingenieur
bei der k. k. Staatsbahn, 31 Jahre alt, sucht intelligentes Mädchen mit 50 bis 60.000 K. unter „Vermittler J. P. Brünn“.

Für meine Nichte
Mitgift 20.000 K, suche besser situierten Geschäftsmann. Nur ernst gemeinte Anträge unter „Treue“.

Zwei Schwestern
bescheiden erzogen, jede 50–60.000 K, wünschen ehestens zu heirat. Staatsbeamter bevorzugt. Anträge unter „Bescheiden“.

Oberleutnant
sucht schönes Mädchen aus anständigem Hause, vermögend, zu heiraten. Nur ernst gemeinte Antr. unter „Glücklich“.

Für meine Nichte
8–10.000 K suche Angestellten, sub „H. R“.

Jurist
mit gutgehender Kanzlei, 32 Jahre alt, aus vermög. Haus mit 40.000 K zu heiraten. Unter „Doktor“.

Gerichtsadjunkt
sucht Mädchen, sub. „J. K.“

Junger Mann
31 Jahre alt, mit gutgehender Wollagentur sucht Mädchen, sub „H. L.“

Junger Mann
20.000 K Selbstvermögen, wünscht in ein bereits bestehendes Geschäft einzuheiraten. Zuschriften an die Adm. unter „Zufriedenheit“.

Aelteres Mädchen
10.000 K, wünscht Witwer, Angestellten zu heiraten. „H. R. 32“.

Fabriksdirektor
im Ausland, 34 Jahre alt, sucht Mädchen aus bess. Hause mit Vermögen. Unter „J. K. Z.“.

Allgemeiner Teil.

Schreibmaschinen papiere, Vervielfältigungspapiere, **Neostyle-Papiere** Cyclostylepapiere, Papiere für Durchlagskopien, Carbon- (Kohlen-) Papiere liefert am billigsten **Mascha & Co., Prag** Wenzelsplatz Nr. 53. Bitte verlangen Sie Muster.

Wer jüd. Personal sucht,
wer jüd. Köchinnen sucht,
wer jüd. Kunden wünscht,
wer jüd. Ehen einzugehen wünscht,
wer Verbindungen jedw. Art sucht, der inseriert in der
»REVUE«
Brünn, Adlergasse Nr. 9.
Probenummern gegen Einsendung von 20 Heller in Briefmarken.